

Sabine Kaldun

Gewalt in der Stadt

Lösungsansätze zur kommunalen Kriminalitätspropylaxe

Diplomarbeit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 1995 Diplom.de
ISBN: 9783832426590

Sabine Kaldun

Gewalt in der Stadt

Lösungsansätze zur kommunalen Kriminalitätsprophylaxe

Sabine Kaldun

Gewalt in der Stadt

Lösungsansätze zur kommunalen Kriminalitätspropylaxe

Diplomarbeit
an der Bochum, Ruhr-Universität
Juni 1995 Abgabe



Diplomarbeiten Agentur
Dipl. Kfm. Dipl. Hdl. Björn Bedey
Dipl. Wi.-Ing. Martin Haschke
und Guido Meyer GbR

Hermannstal 119 k
22119 Hamburg

agentur@diplom.de
www.diplom.de

ID 2659

Kaldun, Sabine: Gewalt in der Stadt: Lösungsansätze zur kommunalen
Kriminalitätspropylaxe / Sabine Kaldun -
Hamburg: Diplomarbeiten Agentur, 2000
Zugl.: Diplom, 1995

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, daß solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Dipl. Kfm. Dipl. Hdl. Björn Bedey, Dipl. Wi.-Ing. Martin Haschke & Guido Meyer GbR
Diplomarbeiten Agentur, <http://www.diplom.de>, Hamburg 2000
Printed in Germany



Diplomarbeiten Agentur

Wissensquellen gewinnbringend nutzen

Qualität, Praxisrelevanz und Aktualität zeichnen unsere Studien aus. Wir bieten Ihnen im Auftrag unserer Autorinnen und Autoren Wirtschaftsstudien und wissenschaftliche Abschlussarbeiten – Dissertationen, Diplomarbeiten, Magisterarbeiten, Staatsexamensarbeiten und Studienarbeiten zum Kauf. Sie wurden an deutschen Universitäten, Fachhochschulen, Akademien oder vergleichbaren Institutionen der Europäischen Union geschrieben. Der Notendurchschnitt liegt bei 1,5.

Wettbewerbsvorteile verschaffen – Vergleichen Sie den Preis unserer Studien mit den Honoraren externer Berater. Um dieses Wissen selbst zusammenzutragen, müssten Sie viel Zeit und Geld aufbringen.

<http://www.diplom.de> bietet Ihnen unser vollständiges Lieferprogramm mit mehreren tausend Studien im Internet. Neben dem Online-Katalog und der Online-Suchmaschine für Ihre Recherche steht Ihnen auch eine Online-Bestellfunktion zur Verfügung. Inhaltliche Zusammenfassungen und Inhaltsverzeichnisse zu jeder Studie sind im Internet einsehbar.

Individueller Service – Gerne senden wir Ihnen auch unseren Papierkatalog zu. Bitte fordern Sie Ihr individuelles Exemplar bei uns an. Für Fragen, Anregungen und individuelle Anfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit

Ihr Team der Diplomarbeiten Agentur

Dipl. Kfm. Dipl. Hdl. Björn Bedey –
Dipl. Wi.-Ing. Martin Haschke —
und Guido Meyer GbR —

Hermannstal 119 k —
22119 Hamburg —

Fon: 040 / 655 99 20 —
Fax: 040 / 655 99 222 —

agentur@diplom.de —
www.diplom.de —

Der reißende Fluß
wird gewalttätig genannt.
Aber das Flußbett,
das ihn einengt,
nennt keiner gewalttätig.

(Bert Brecht)

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist im Anschluß an eine Projektstudie "Wohnungsmanagement 2000" für den GdW Gesamtverband der Wohnungswirtschaft e.V. in Köln entstanden. Durch die Mitarbeit an der Teilstudie zum Thema "Wohnen und Sicherheit" wurde das Interesse geweckt, sich mit dem Thema Gewalt in der Stadt näher auseinanderzusetzen. An dieser Stelle möchte ich mich beim Institut für Wohnungswesen, Immobilienwirtschaft, Stadt- und Regionalentwicklung (InWIS), in Bochum, für die Anregung, meine Arbeit in Form der Weiterführung meiner Diplomarbeit fortzusetzen, bedanken.

Insbesondere bedanke ich mich bei Prof. Dr. L. Lötscher und Dr. J. Blenck für die intensive und konstruktive Betreuung meiner Arbeit.

Im weiteren danke ich allen Gesprächspartnern für ihre anregenden und weiterführenden Beiträge. Einen speziellen Dank richte ich an Dr. J. Jäger, von der Polizei-Führungsakademie Münster, für die zahlreichen Gesprächsstunden zum Thema Gewalt.

Zu danken habe ich all den Menschen in meinem Freundeskreis, die mit mir meine freien Stunden gelebt haben.

Danke möchte ich an dieser Stelle sagen,

für die Inspiration und Entspannung bei Tante Heidi, die stets vergnügliche Ablenkungen mit Iris und Kathrin, die durchgetanzten Nächte mit Roland, die Anregung und Kritik bei der Durchsicht des Manuskripts von Lilo und Ulrike.

Für die gelegentliche Überbrückung materieller Durststrecken sowie Kost und Logis bei: Opa und Oma sowie meiner Mutter für die ungezählten Ermutigungen.

0.	Inhaltsverzeichnis	
1.	Einleitung	1
1.1.	Ausgangslage	1
1.2.	Einordnung in den wissenschaftlichen Kontext	4
1.3.	Methodik und Vorgehen	5
2.	Theoretische Grundlagen	8
2.1.	Tatortperspektive: Kriminalitätsabwehrende Architektur	8
2.2.	Gewaltbegriff nach Johan Galtung	10
2.3.	Sozialräumliche Ausdifferenzierung der Stadtstruktur	13
2.4.	Zusammenfassung	16
3.	Gewalt in der Stadt	19
3.1.	Entwicklung der Gesamtkriminalität	19
3.1.1.	Tatortverteilung nach Gemeindegrößenklassen	20
3.1.2.	Entwicklung der Wohnungseinbrüche	22
3.1.3.	Alters- und Geschlechterverteilung der Tatverdächtigen	24
3.2.	Gesellschaftliche Ursachen	25
3.2.1.	Individualisierung und Abbau traditioneller sozialer Netze	26
3.2.2.	Unsicherheitsempfinden	27
3.2.3.	Polarisierung des Arbeitsmarktes	29
3.3.	Urbane Entwicklungszusammenhänge: Stadtstruktur	36
3.3.1.	Der städtische Wohnungsmarkt	36
3.3.2.	Benachteiligte Stadtteile	41
3.3.3.	Stadtteilimage	42
3.3.4.	Wohnumwelt und Kriminalität	43
3.3.5.	Angsträume	45
3.4.	Zusammenfassung	46
4.	Lösungsansätze und beispielhafte Projekte	48
4.1.	Technische Prävention	51
4.1.1.	Privatisierung Sicherheit in der öffentlichen Diskussion	51
4.1.2.	Sicherheitsdienstleistungen	54

4.1.3.	Zusammenfassung: Grenzen der Aufrüstung	60
4.2.	Städtebauliche Prävention	62
4.2.1.	Abbau und Vermeidung von Angsträumen	62
4.2.2.	Kriminalprophylaxe als Planungsziel	63
4.2.3.	Technische Maßnahmen an Bauwerken	66
4.2.4.	Wohnen und Wohnumwelt	71
4.2.5.	Stadtteilimage	74
4.2.6.	Partizipation	76
4.2.7.	Interdisziplinäre Aufgaben: Städtebau und Sozialplanung	77
4.3.	Soziale Prävention	77
4.3.1.	Kriminalpräventive Räte	78
4.3.2.	Neighborhood Watch / Nachbarschaftswache	83
4.3.3.	Belegungspraxis im sozialen Wohnungsbau	85
4.3.4.	Nachbarschaft und Selbsthilfe	86
4.3.5.	Mieterbeteiligung und Mieterkontakt - neue Kommunikationsstrukturen	87
4.3.6.	Raum- und Freizeitbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen	90
4.3.7.	Schutz von Ausländer/innen und Randgruppen	100
4.3.8.	Antizyklische Integrationspolitik für alle	102
4.3.9.	Neue Kooperationsfelder und Partnerschaften	104
5.	Zusammenfassung und Kritik	110
6.	Empfehlungen zum Handlungs- und Forschungsbedarf	114
7.	Anhang	
	Interviewleitfäden	
	Liste der Interviewpartner/innen	
	Literatur- und Quellenangaben	
	Abbildungsverzeichnis	
	Tabellenverzeichnis	
	Abkürzungen	
	Statistiken und Graphiken	
	Projektbeispiele und Schaubilder	
	Karten	
	Zeitungsartikel / Presse	

Kapitel 1

Einleitung

1. Einleitung

1.1. Ausgangslage

Kriminalitätsentwicklung, Gewaltzunahme und Kriminalitätsfurcht in den Städten: Diese Themen haben in Medien und Politik in den letzten Jahren große Aufmerksamkeit erfahren. Die Berichterstattung¹ erweckt den Anschein, daß das Stadtleben für seine Bewohner riskanter wird. Sind die Stadtbewohner wirklich mehr denn je gefährdet und wenn ja, wo liegen die Ursachen dieser Verschärfung der Risikolage? Erfährt der Lebensalltag wirklich die häufig in der Öffentlichkeit diskutierte "Amerikanisierung"? Gibt es tiefere Ursachen für den Verlust der Sicherheit und des Wohlbefindens innerhalb der Bevölkerung?

Abb. 1: Gelsenkirchen - Stadt ohne Gewalt?



Quelle: eigene Aufnahme.

Die Risikozunahme tritt in engem Zusammenhang mit gesellschaftlichen Strukturumbrüchen, einer fortschreitenden Modernisierung des gesamten Alltagsgeschehens, auf. Die Polaritäten innerhalb der Wohlstandsgesellschaft divergieren in ein bisher unbekanntes Ausmaß. Die Verteilung des (materiellen) Reichtums vollzieht sich nach neuen Regeln. Der Umbau der Produktions- und Arbeitswelt fordert (menschliche) Opfer, parallel verläuft der Rückzug des Staates aus den sozialstaatlichen Aufgabenfeldern. Dabei werden traditionelle staatliche Handlungsfelder modernisiert, neue politische Regulationsformen, bis auf kommunale Ebene hin konzipiert. Diese neuen Verwaltungsstrate-

1 Frankfurter Rundschau, vom 10. u. 11.02.1994, S. 12; Die Tageszeitung, vom 16.03.1994, S.3; Mitteldeutsche Zeitung, vom 09.02.1994; Die Zeit, vom 28.10.1994, S. 17-23 sowie Fernsehbericht: WDR 3, "Gott und die Welt", vom 25.03.1995

gien befähigen beispielsweise die Kommunen zu flexiblem unternehmerischen², der Öffentlichkeit entzogenen, Handeln³.

Nebenwirkung dieser ökonomischen und politischen Orientierung sind in der Bundesrepublik Deutschland Millionen Menschen; sie sind vom sozialen Abstieg bedroht⁴.

Wachsende soziale Ungleichheit prägt die Lebensbereiche der Städte⁵. Die Stadtstruktur, als eine Dimension der sozialen Realität, gestaltet sich nach den neuen inneren Konzepten. Räumliche Ausweitung und Inbesitznahme auf der einen, räumliche Einnengung und Ausgrenzung auf der anderen Seite, sind die äußeren charakteristischen Merkmale der inneren Beschaffenheit des gesellschaftlichen Fundaments⁶.

Diese Arbeit wird sich, wie im folgenden beschrieben, mit dem Thema auseinandersetzen: Wie müssen vor dem Hintergrund zunehmender Gewaltbereitschaft in den Städten kriminalpräventive Konzepte ausgestaltet sein?

Diese Arbeit befaßt sich dazu im *1. Kapitel* mit der Einordnung des Themas in den wissenschaftlichen Zusammenhang. Danach wird die Aufgabenstellung, Konzeption und Zielsetzung der Arbeit benannt. Außerdem wird das methodische Vorgehen dargelegt.

In *Kapitel 2* wird die Design-Theorie von Oscar Newman vorgestellt und bezüglich der im späteren Verlauf der Arbeit auftauchenden Lösungsansätze erläutert und diskutiert.

Anschließend wird der Gewaltbegriff mittels **theoretischer Erklärungsansätze** beschrieben. Dabei wird der strafrechtliche Kriminalitätsbegriff erweitert, um eine breitere Perspektive für die Erklärung und Auseinandersetzung zu gewinnen. Gleichzeitig wird die aktuelle stadtentwicklungspolitische Diskussion vorgestellt und mögliche Ansatzpunkte für einen integrativen Verständniszusammenhang zwischen strukturellen und räumlichen Aspekten aufgezeigt.

In *Kapitel 3* wird versucht mit Hilfe der Statistik zur Kriminalitätsentwicklung Aussagen über die räumlichen Aspekte der Kriminalität im städtischen Bereich zu treffen. Es werden die sozialpolitisch relevanten Trends vorgestellt, die im Gesamtkontext dieser Arbeit von Bedeutung sind. Zudem werden die wesentlichen räumlichen Aspekte dargestellt, um die Raumwirksamkeit zu verdeutlichen.

Mit *Kapitel 4* schließt der **empirische Teil** der Arbeit an. In ihm werden die Ergebnisse der Expertengespräche aufgezeigt. Nach erläuternden Vorbemerkungen erfolgt die Darstellung der Ergebnisse in drei Präventionsebenen. Die Abschnitte enthalten die Lösungsansätze in einer Anordnung, die nicht als Rangfolge verstanden werden darf. Einzelne Ansätze erfahren lediglich aufgrund der systematischen Aufbereitung eine formale Trennung. Generell müssen die verschiedenen Ansätze integrativ betrachtet werden, sonst verlieren sie ihren Bezug zur Realität.

Zudem werden die Ergebnisse über den Bereich der technischen Prävention nachgezeichnet und diskutiert, wobei die wachsende Bedeutung von Sicherheitsdienstleistungen

2 Dazu zählen gemischtwirtschaftliche Organisationsformen, wie sie häufig in den Public Private Partnerships realisiert sind. Andere Formen stellen kommunale Teilprivatisierungen, in der Regel über städtischen GmbH-Gründungen dar, bei denen die Städte Mehrheitsgesellschafter sind (in der Regel mit 51 % der Anteile, vgl. auch Steinkamm'sches Sicherheitskonzept). Beispiele: Abfallgesellschaften, Sicherheitsdienstleistungen und Bauentwicklungsträger

3 Vgl. Borst / Krätke 1992, S. 16-18

4 Vgl. Beck 1986, S. 25-31

5 Vgl. Kapitel 2.3., S. 13 ff.

6 Vgl. Kapitel 3.3.1., S. 36 ff

und Kontrollmaßnahmen im Vordergrund steht. Ferner werden Fragen speziell zur baulichen und städtebaulichen Prävention erörtert. Ergebnisse zum Bereich der sozialen Prävention werden anschließend aufgezeigt und diskutiert.

Die Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse ist Gegenstand des 5. *Kapitels*. Sie werden an dieser Stelle kritisch diskutiert.

In *Kapitel 6* wird der Handlungs- und Forschungsbedarf, der sich aus der Auswertung ergab, dargestellt.

Ergänzt wird die Arbeit durch einen *Anhang*. Dort finden sich neben Interviewleitfäden, Liste der Interviewpartner/innen, Abkürzungsverzeichnis, Quellen- und Literaturverzeichnis, Abbildungsverzeichnis, Tabellen, Statistiken und Grafiken, Karten und eine Zusammenstellung wichtiger Materialien (Presseartikel), die dem Leser aufgrund der zum Teil verkürzten Darstellung im Text als Erläuterungen dienen soll.

Anliegen dieser Arbeit ist es, eine Diskussionsgrundlage für mögliche kommunale Präventionskonzepte zu geben. Die Herleitung und Begründung der Entwicklungen sollen durch die empirische Untersuchung gestützt und Lösungsbeispiele aufgearbeitet werden. Im Rahmen dieser Arbeit können nur einzelne Teilaspekte angesprochen werden. Das Spektrum soll dennoch möglichst breit angelegt bleiben, damit keine eindimensionalen Handlungsstrategien abgeleitet werden können. Vielmehr soll verdeutlicht werden, daß die Lösungsansätze dynamisch an die jeweiligen Bedürfnisse der Menschen in den Raum- und Zeitstrukturen angepaßt werden müssen.

In der Arbeit wurde bewußt kein Einzelfall beschrieben, damit die Komplexität von dem, **was kommunale Kriminalitätsprophylaxe bedeutet**, erhalten werden konnte.

Die erste Annäherung an das Thema verdeutlichte, daß die Bundesrepublik Deutschland in Sachen Kriminalitätsprävention als ein Entwicklungsland gesehen werden kann. Folglich zeigte sich auch auf der kommunalen Betrachtungsebene eine nicht sonderlich ausgeprägte Präventionskultur. Die Ergebnisse der im Rahmen dieser Arbeit geführten Gespräche belegen, daß es ein breites Spektrum an individuellen Lösungsversuchen gibt, jedoch kein Rahmenkonzept das Handlungsempfehlungen und Koordinationen vorgibt. Grundsätzlich findet vor Ort eine ständige Neuorientierung nach Lösungsansätzen statt. Es gibt kaum Vernetzungsstrategien und Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den Beteiligten. Zum größten Teil verfügen die Experten nicht über mögliche Alternativen, da es kaum einen Informationsfluß gibt. Die meisten Akteure erarbeiten die Lösungsstrategien jeweils vor Ort.

Kriminalitätsangst in der Stadt führt zu Vermeidungsverhalten und (Raum-)Verzicht und unmittelbar zur Einschränkung von Teilbereichen der alltäglichen Lebensgewohnheiten. Selbstbeschränkung aufgrund von Gefahrenwahrnehmung bewirkt die Verminderung der Lebensqualität großer urbaner Bevölkerungsgruppen. Gewalt ist ein an Bedeutung zunehmender Bestandteil städtischer Alltagsrealität.

Die politischen Parteien greifen die Kriminalitätsfurcht im Wahlkampf auf, in ihren Wahlversprechungen⁷ hat das Thema Sicherheit Priorität. Die reale politische Alltagsbewältigung bietet dazu keine Ansatzpunkte.

7 Bundestagswahl 1994; Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen, Mai 1995

Abb. 2: Wahlplakat zur Landtagswahl 1995 in Nordrhein-Westfalen



Quelle: eigene Aufnahme.

Es wird also zukünftig darum gehen, das Anwachsen der sozialen Konflikte durch strukturell bedingte materielle, soziale und psychische sowie räumliche Ungleichverteilung, mittels neuer zu erprobender Handlungsformen entgegenzuwirken. Dabei darf es nicht um Kompensation und/oder Problemverlagerung, beispielsweise in Form von Sozialtechnologien gehen, sondern es bedarf des weitreichenden Abbaus ursächlicher, in der Struktur angelegter Mängel⁸. In diesem Sinne muß auch die Absicht bestehen, die Neukonstruktion gesellschaftlicher Aufgaben zu initiieren. Die grundlegende Zielsetzung bei allen Bemühungen muß die Gewährleistung humaner Lebensbedingungen sein⁹. Nur diese Sicherheit ist eine Garantie für die Unversehrtheit menschlichen Lebens.

Für die praxisorientierten Anforderungen bezüglich der Sicherung urbaner Lebensperspektiven bedeutet dies Schaffung basisdemokratischer Umgangsformen, Wiederbelebung und Neuerschaffung sozialer Netze, Erhaltung und Wiederbeschaffung der Lebensgrundlagen, sowie die Sicherung der Grundbedürfnisse¹⁰.

1.2. Einordnung in den wissenschaftlichen Kontext

Die Untersuchung von Kriminalität ist ein traditioneller Zweig der Stadtforschung. Bereits in den Zwanziger Jahren wurden stadtgeographische und -soziologische Studien der Chicagoer Schule¹¹ bekannt. Die bekanntesten Vertreter dieser Forschungsrichtung sind Shaw und McKay¹² mit dem sozialökologischen Ansatz. Die Untersuchungsansätze gehen gegenüber täterbezogenen Analysen von der räumlichen Betrachtungsebene aus, wobei räumliche Aspekte, wie (Ungleich-)Verteilung der Kriminalitätsraten in städtischen

8 Vgl. Galtung 1994, S. 209-214

9 Vgl. Galtung, Johan 1994

10 Vgl. Froessler / Lang / Selle / Staubach 1994

11 Begründer: Burgess, Park und McKenzie im Jahr 1925

12 Shaw / McKay 1969

Gebieten, untersucht werden. Seither existieren auf internationaler Ebene zahlreiche Studien mit der Bezeichnung "kriminalgeographisch"¹³ bzw. "kriminalökologisch"¹⁴.

Im deutschsprachigen Raum wurden nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Studien zur Kriminalgeographie von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen¹⁵ erstellt, die hier nicht diskutiert werden sollen¹⁶.

Der in dieser Arbeit verwendete Ansatz bezieht sich weniger auf die Analyse eines Gebietes, sondern diese Untersuchung setzt sich mit folgender, die Gliederung der Arbeit vorgegebenen **Fragestellung** auseinander:

- ◊ Welche Entwicklungstendenzen von Gewalt und Kriminalität lassen sich in den Städten erkennen?
- ◊ Welche Besonderheiten sind dabei prägnant?
- ◊ Gibt es differenzierbare räumliche Charakteristika von Gewaltvorkommen und Kriminalität?
- ◊ Wie lassen sich diese Kriminalitätslagen unterscheiden?
- ◊ Welche möglichen gesellschaftlichen Ursachen und Entwicklungen können in diesem Zusammenhang benannt werden?
- ◊ Welche Lösungsstrategien gibt es in den Kommunen?
- ◊ Welche Projekte sind präventiv wirksam?
- ◊ Welche Akteure stehen hinter den Lösungsstrategien?
- ◊ Welche Vernetzungen und Kooperationen gibt es?
- ◊ Wie könnten effektive Lösungsansätze aussehen?
- ◊ Welche Versorgungsdefizite / Unterversorgungen innerhalb der Bevölkerung müssen Berücksichtigung erfahren?
- ◊ Wie und in welchem Umfang müssen Partizipationsverfahren ausgeweitet werden?
- ◊ Wie sehen kommunale Kriminalitätsvorbeugungs-Programme im internationalen Vergleich aus und welche Modelle lassen sich auf bundesdeutsche Städte übertragen?
- ◊ Wie ist die Privatisierung von Sicherheit in den Kommunen einzuschätzen?

Das Thema machte eine Einschränkung notwendig, so daß beispielsweise, um nur einen für die Thematik auch bedeutenden Aspekt zu nennen, Gewalt im Öffentlichen Nahverkehr vernachlässigt wurde¹⁷.

1.3. Methodik und Vorgehen

Zur Darstellung und Bewertung des Themas **Gewalt in der Stadt** eignen sich quantitative Methoden nur in sehr beschränktem Maße, wie sich nach kurzer Auseinandersetzung mit der Problematik herausstellte¹⁸. Statistische Materialien wiesen in der Regel

13 Vgl. Jäger 1994, in: Polizei-Führungsakademie (Hg.), S. 4-8

14 Vgl. Bley 1987, S. 1-46

15 Um einige Autoren zu nennen: Herold 1968; Opp 1968; Frehse 1979; Schwind / Ahlhorn / Weiß 1978; Rolinski 1980; Meier 1981; Flade 1984; Keim 1981; Sack 1972.

16 Vgl. Bley 1987, S. 60-120

17 Vgl. Kapitel 6, dort sind Empfehlungen zum weiteren Handlungs- und Forschungsbedarf aufgeführt.

18 Die Auseinandersetzung machte eine Erweiterung des Methodenspektrums mit nicht meßbaren Fakten notwendig. Erst diese Überschreitung quantitativer Aspekte ermöglichte eine Annäherung an Kontextbezüge.

nur eine eingeschränkte Aussagekraft auf¹⁹. Umfang und Ausmaß von Gewalt sowie deren Wirkungen auf der räumlichen Betrachtungsebene gehen weit über den kriminologisch gefaßten Begriff hinaus. Das Gewaltspektrum ist in seiner Bedeutung umfassender als die registrierte Kriminalität und zeigt strukturelle Besonderheiten gesellschaftlicher Strukturen²⁰. Eine Ausdehnung des Gewalt- und Kriminalitätsbegriffs hätte bei dem derzeitigen Erkenntnisstand, eine Erweiterung des angewandten Methodenspektrums zur Konsequenz. Die Wahl qualitativer Untersuchungsmethoden erwies sich insgesamt als adäquater Ansatzpunkt²¹.

Um einen möglichst genauen Einblick über die aktuellen Standpunkte aus den Bereichen Wissenschaft, Politik, Planung und alltäglicher Praxis zu gewinnen, wurden Intensivinterviews mit verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren geführt. Die Auswahl der Interviewpartner erfolgte anfangs über Schlüsselpersonen aus den jeweiligen Tätigkeitsfeldern²². Im weiteren Verlauf der Untersuchung ergaben sich aus den Recherchen, Seminar- und Tagungsbesuchen weiterführende Hinweise auf potentielle Gesprächspartner. Der unterschiedliche Zugang der Gesprächspartner zur Thematik, der sich aus den verschiedenen Arbeitsfeldern ergibt, ließen eine offene Gesprächsführung zweckmäßig erscheinen. Das Fachwissen und die spezifischen Erfahrungen der Befragten ließen die Verwendung eines standardisierten Fragebogens nicht zu, zumal auf den konkreten Experten bezogene Fragestellungen²³ erforderlich waren. Die Gesprächspartner wurden in einem Anschreiben über das Thema der Arbeit und Anliegen der Befragung informiert. Danach hatten sie im Telefonat die Gelegenheit Rückfragen zu stellen. Dieses Verfahren erwies sich als sehr positiv, da die Gesprächsbeteiligten sich auf das Gespräch vorbereiten konnten und entsprechend motiviert waren.

Die meisten Gespräche konnten persönlich geführt werden. In Fällen, wo sich dies nicht realisieren ließ, fand eine telefonische Befragung statt²⁴.

Zusätzlich gab es für die einzelnen Gespräche thematisch gewichtete Stichwortlisten bzw. Leitfäden²⁵, die jedoch lediglich während einzelner Gespräche den Ablauf unterstützten²⁶. Bei der Konzeption der Leitfäden für die Interviews mit den verschiedenen Akteuren mußten deren spezifische Handlungs- und Interessenstandpunkte bedacht werden, wobei im Vorfeld geführte Gespräche mit Experten herangezogen wurden. Die gewonnenen Erfahrungen führten danach zu effizienteren Fragestellungen, so daß an den jeweiligen Akteur gezielte Fragen gerichtet werden konnten, sowie die Erfordernisse einer möglichst offenen Gesprächsführung gewährleisten wurden²⁷. Die übergeordneten Schlüsselfragen sind aufgrund der verschiedenen Akteure sehr differenziert²⁸.

19 Vgl. Kapitel 3.1., S. 19

20 Vgl. Kapitel 2.2., S. 10ff.

21 Vgl. Girtler 1988

22 Einige an der Thematik interessierte Akteure aus Wohnungsunternehmen meldeten sich anlässlich eines Aufrufs zum Informationsaustausch im Artikels "Sicherheit und Wohnen" in den Wohnungswirtschaftlichen Informationen Nr. 22 / 1994. Siehe auch Anhang: Interviewpartner, darin Klassifizierung der Experten in Gruppen.

23 Siehe Anhang: Interviewleitfäden

24 Siehe Anhang: Liste der Interviewpartner/innen. Dort sind Vermerke zu den Gesprächen erfaßt.

25 Siehe Anhang: Interviewleitfäden

26 Vgl. Friedrichs 1980, S. 227

27 Vgl. Friedrichs 1980, S. 224-236

28 Eine genaue Übersicht der jeweiligen Interviewleitfäden befindet sich im Anhang.

Der Gesprächsverlauf wurde überwiegend offen gehalten, dies war aufgrund der den Gesprächspartnern zur Verfügung stehenden Zeit, möglich. Die Gesprächsdauer lag zwischen 1 1/2 Stunden und 6 Stunden. So konnten auch im Vorfeld entstandene Informationslücken geschlossen werden. Die offene Befragung war um so unerlässlicher, als die Komplexität des gewählten Untersuchungsgegenstandes in den Erhebungen zu Tage kam. In einigen Fällen wurden Gespräche zu verschiedenen Terminen fortgeführt, zum Beispiel, wenn in der Zwischenzeit neue Entwicklungen bzw. Aspekte hinzukamen oder den Gesprächspartnern ein vertiefender Gedankenaustausch notwendig erschien.

Im Nachhinein wurden die 38 Intensivinterviews mit Schlüsselpersonen in 7 Gruppen²⁹ unterteilt. Die Gruppenzuordnung bedeutet nicht inhaltlichen Konsens der Befragten, sie dient der Systematisierung und Auswertung. Bei den Gesprächen waren in einigen Fällen mehrere Personen anwesend.

Soweit es unter den Anwesenden keine Meinungsabweichungen gab, werden diese unter eine Nummer gefaßt³⁰ (Zahl in Klammern). Die Gespräche wurden stichwortartig protokolliert.

Die Auswertung der Gesprächsprotokolle erfolgte über die Erläuterung der in Kapitel 4 aufgezeigten Lösungsansätze zur kommunalen Kriminalitätsprophylaxe. Die einzelnen Lösungsansätze wurden zur Erleichterung der Darstellung in eine Systematisierung untergliedert. Dies darf jedoch nicht zu dem inhaltlichen Schluß führen, daß die Aspekte unabhängig voneinander gesehen werden können. Vielmehr müssen die einzelnen Lösungsansätze als mosaikartige, in der Realität variierende und immer vom Einzelfall abhängige Bausteine integrierter Handlungseinheiten betrachtet werden³¹. Soweit die Aussagen der Experten vergleichbar waren, wurden sie inhaltlich zusammengefaßt. Die Kennziffern der jeweiligen Befragten, die Stellung zu der Aussage genommen haben, sind am Absatzende aufgelistet (s. Zahl in Klammern). Zum Teil werden einzelne Aussagen zu Themenbereichen im Ganzen inhaltlich wiedergegeben.

Die Komplexität des Themas macht den Hinweis notwendig, daß das Thema Gewalt in der Stadt und somit die aufgezeigten Lösungsansätze nicht endgültig und starr ist. Die Wirklichkeit stellt eine zeitliche, räumliche und soziale Hilfsprojektion dar³². Die Phänomene unterliegen kontinuierlichen Veränderungen. Die Handlungsorientierungen, in diesem Fall die kriminalitätsprophylaktischen Lösungsansätze, müssen in ihrer Konzeption und Umsetzung diesem Aspekt mit hoher Flexibilität Rechnung tragen. Die umfangreichen Gesichtspunkte der Lösungsvarianten stehen in unmittelbarem Zusammenhang und erfordern eine Weiterentwicklung in der Alltagspraxis.

Fotografien, Tabellen, Abbildungen, Karikaturen, Statistiken und Karten dienen zur Veranschaulichung der Themenbereiche.

29 Siehe Anhang: Liste der Interviewpartner/innen

Gruppen: 1. Ministerien; 2. Polizeiorgane; 3. kommunale Akteure; 4. Wissenschaft (darunter Forschung und Beratung); 5. Wohnungsunternehmen; 6. Sicherheitsdienstleistungsunternehmen; 7. Bürger und Bürgerinnen

30 Siehe Anhang: Liste der Interviewpartner/innen, darin Numerierung in Klammern vor dem / der Expert/in

31 Insbesondere räumliche und zeitliche Aspekte müssen berücksichtigt werden, da die Untersuchung nur eine Momentaufnahme darstellt.

32 Vgl. Pohl 1986, S. 173-209

Kapitel 2

Theoretische Grundlagen

2. Theoretische Grundlagen

2.1. Tatortperspektive: Kriminalitätsabwehrende Architektur

Tatgelegenheitsstrukturen lassen sich oft schneller beseitigen als menschliches Fehlverhalten. Die im folgenden vorgestellte *Design Theorie Newmans* wird im wesentlichen zu den sekundären Präventionsansätzen gezählt.

Der amerikanische Architekt Oscar Newman postulierte den Begriff "Defensible Space"¹. Bei seinen Untersuchungen² von Tatortstrukturen in Wohnanlagen zeigten sich Zusammenhänge von architektonischen Strukturen und psychischer Raumwahrnehmung und -beurteilung durch die Bewohner und Außenstehende. Demnach ermöglichen geeignete architektonische Strukturen dem Bewohner das Entstehen von wahrnehmbarer Sicherheit. Erst das Gefühl des Sicherseins in seiner Umgebung erzeugt das Territorialverhalten des Bewohners. Die Identifikation mit der Wohnsituation kann Handlungsbereitschaft gegenüber Fremden auslösen. Klare Abgrenzungen von öffentlichem (Straße) und halböffentlichem Raum (Vorgarten) machen es erst möglich, fremde Personen nach ihrem Anliegen zu fragen. Fehlende Zuordnung und Beanspruchung des Raumes ist folglich nicht "verteidigungsfähig" und wird häufiger von Fremden überschritten. Newman formulierte Ansätze zu einer kriminalitätshemmenden Architektur. Er entwickelte, basierend auf seinen Untersuchungsergebnissen, Gestaltungsleitlinien für die Praxis. Ein wichtiger, nicht zu unterschätzender Gesichtspunkt ist die Einbeziehung der Bewohnerintegration in bauliche Strukturen. So stellt sich zu recht die Frage nach der Gebrauchsfähigkeit von Wohnarchitektur.

Newman setzte sich aus der Sicht eines Architekten mit Wohnhausarchitektur und Kriminalität auseinander. Er entwarf Planungs- und Handlungsanweisungen für den Umgang mit Präventionsaufgaben von Architekten, Planern und Wohnungsunternehmen. Seine Erkenntnisse tragen zur Sensibilisierung und Aufklärung bisher kaum diskutierter Aspekte der Kriminalitätsprävention, dem Städte- und Wohnungsbau, bei. Dabei wurde der Stadtplanung und Architektur ihre Mitverantwortung für das spätere Leben der Bewohner der Städte beispielhaft demonstriert. Bislang ignorierte Bedürfnisse und Lebensstile der Bewohner tauchten aus den längst "toten" Vorstädten auf und gaben Einblicke in den Alltag unmenschlicher architektonischer Formsprache. Des weiteren dienen sie als praktische Handlungsrichtlinien zur Bewältigung bestehender Sicherheitsprobleme in Wohngebieten und sollten bei keiner Wohnumfeldmaßnahme unberücksichtigt bleiben.

Den Untersuchungen Newmans lag zudem die Überlegung von Ursache und Wirkung zu Grunde. Er vermutete, daß es bestimmte architektonische Wohnhausstrukturen den Bewohnern erst ermöglichen, eine verantwortungsvolle Haltung im Wohnumfeld zu entwickeln. Nehmen die Bewohner diese Verhaltensweisen an, dann ist die Kriminalitätsrate in diesem Wohnumfeld gering bzw. sinkt.

Dieser Ansatz geht davon aus, daß es in erster Linie Wechselwirkungen zwischen städtebaulichen Strukturen und Bewohnerverhalten, den Bewohnern untereinander und

1 Im deutschsprachigen Raum als kriminalitätsabwehrende Architektur oder verteidigungsfähiger Raum bezeichnet. Vgl. dazu Newman 1973

2 Vgl. Newman 1973, S. 22-163. Newman untersuchte umfangreiches technisches und sozialökonomisches Datenmaterial der New Yorker City Housing Authority. Die Untersuchung umfaßte 150.000 Wohneinheiten in Mehrfamilienhäusern unterschiedlicher Bauweise.